

Pilze im Winter.

Von Lehrer W. Brinkmann - Lengerich.

Man nimmt gewöhnlich an, daß die Pflanzenwelt im Winter ruhe, um im nächsten Frühjahr desto üppiger emporzusproßen und sich zu entfalten. Für unsere blühenden Pflanzen, viele grüne Sporenpflanzen und für einen großen Teil der Pilze trifft dies auch zweifellos zu. Gerade für die letzteren, sollte man annehmen, wäre der Winter zur Entfaltung ihrer meist zarten Körper am ungeeignetsten. Trotz alledem gibt es eine nicht geringe Zahl von Pilzen, die den Kampf mit dem Winter nicht scheuen, ja gerade in dieser Jahreszeit ihre Fruchtkörper zur Entfaltung bringen. Die kurzen Tage mit dem geringen Lichte schrecken sie nicht; zu ihrem Wachstum genügt die vorhandene Lichtmenge völlig, wenn die Pilze auch bei völligem Dunkel meist keine normalen Fruchtkörper hervorbringen können. Dafür bietet ihnen der Winter desto mehr Feuchtigkeit; die nebelschweren Wintertage sind ihr Lebensselement. Nach Wärme fragen sie nicht; solange das Wasser noch flüssig ist, wachsen sie munter weiter. Ein gelinder Frost schadet ihnen meist nicht; die Widerstandsfähigkeit gegen Kälte ist indes bei den einzelnen Arten, je nach der Beschaffenheit der Fruchtkörper, sehr verschieden. Die weichfleischigen Pilze können starken Frost natürlich nicht ertragen; die filzig-korkigen Schwämme wachsen dagegen meist nach dem Auftauen weiter, aber im Frühjahr ist ihre Wachstumsperiode zu Ende, und sie sterben ab. Eine gesonderte Stellung nehmen in dieser Beziehung die Pilze mit korkig-holzigen Fruchtkörpern ein. Sie werden vom Froste nicht ungünstig beeinflußt und können ein sehr hohes Alter erreichen.

Wohl die Mehrzahl aller Pilze, die im Winter vorkommen, sind winzige, dem bloßen Auge als kleine Pünktchen, Flecken, Warzen oder Becherchen erscheinende Wesen, die teils den Schlauchpilzen (Ascomyceten) angehören, teils als Fungi imperfecti bezeichnet werden, und zwar deshalb, weil man sie als Jugend- oder Nebenformen anderer Pilze ansieht und auch vielfach schon als solche nachgewiesen hat. Alle diese Arten sollen in dieser Arbeit unberücksichtigt bleiben. Es kommen hier nur die Hutpilze und die Pilze in Betracht, die sich oft in großen Flächen auf der Unterseite des Holzes ausbreiten. Sie gehören sämtlich zu der Klasse der Basidiomyceten, und zwar zu den Familien der Blätterpilze (Agaricaceen), der Löcherpilze (Polyporaceen), der Stachelpilze (Hydnaceen), der Keulenpilze (Clavariaceen) und der Hautpilze (Thelephoreen).

Bleibt der Spätherbst lange frostfrei, so wird man so lange fleischige Pilze sammeln können, bis der Frost diesen zarten Gebilden ein jähes Ende bereitet. Hier bei uns im Westen kann es vorkommen, daß man noch im Dezember eßbare Pilze findet. Zu solchen Nachzüglern gehört vor allem der Hallimasch, ein arger Baumverderber, dessen junge, noch geschlossene Hüte, die meist massenhaft aus den Stämmen hervorsprossen, schmackhafte Gerichte liefern. Auch der echte Reizker ist so ein Bummler. Zwischen Wacholdersträuchern, am Rande von Nadelwäldern, auf Wiesen oder im

Gebüsch ist er stellenweise häufig. Er wird wegen der vorzüglichen Suppe, die er liefert, von Kennern sehr geschätzt. An der orangeroten Milch, die beim Bruche ausfließt, kann man ihn von ähnlichen Arten sicher unterscheiden.

Ist einmal ein Frost eingetreten, dann ist es zumeist mit den fleischigen Pilzen zu Ende. Einige lassen sich aber auch durch einen gelinden Frost nicht abhalten, ihre Hüte zu entfalten. So erscheint der Austernpilz, *Pleurotus ostreatus* (Jacq.), gewöhnlich erst im Dezember. Seine schiefen, seitlichen Hüte, die eßbar sind, brechen meist in großer Zahl und in beträchtlicher Höhe aus den Stämmen von Buchen, Erlen und anderen Bäumen hervor. Ein echter Winterpilz ist der Samtstielige Rübbling, *Collybia velutipes* (Curt.). Aus Schnee und Eis scheint er sich nicht viel zu machen. Nicht selten lugen seine gelb-rotbraunen Hüte aus der Schneedecke hervor; zuweilen zeigt er sich auch hoch oben in dem Astloche eines Baumes. Nach starkem Froste gehen die Hüte wohl zu Grunde, aber wenn wieder mildes Wetter eintritt, bilden sich neue Fruchtkörper.

Ein anderes braunes Pilzchen findet man im Winter bei gelindem Wetter fast regelmäßig auf Holzsplittern der Buche. Es ist *Naucoria pellucida* (Bull.). An ihrem dünnen durchscheinenden, hellrot-braunen Hute und dem weißen Stielgrunde ist sie sicher zu erkennen. Zart und violett-rötlich, in der Gestalt eines kleinen feingestreiften Fingerhutes von 2—5 mm Größe ist *Mycena hiemalis* (Osb.), die im Winter an der rissigen Rinde der Eichen, Weiden und Erlen herdenweise anzutreffen ist.

In Nadelwäldern kommt gewöhnlich zwischen dem Moos der Wurzelnde Trichterling meist erst im Januar oder Februar hervor. Er entspringt aus außerordentlich verdickten Mycelsträngen, sodaß es den Eindruck macht, als hätte der Pilz kräftige, stark verzweigte weiße Wurzeln.

Aus der Familie der Keulenpilze haben wir bei uns auch einen richtigen Winterpilz: *Clavaria fistulosa* Fl. D. Er kommt nie früher als im Dezember, wenn ihm auch fast Jahr für Jahr vom Froste ein vorzeitiges Ende bereitet wird. Der ganze Pilz besteht nur aus einer dünnen Keule, einer gelben Holzstricknadel ziemlich ähnlich, die unten dünner, oben etwas dicker und keulenförmig abgerundet ist. An Holzsplittern von Buchen im Teutoburger Walde tritt er nicht selten auf.

Am zahlreichsten sind im Winter die zähen, lederartigen Arten der Thelephoreen, Hydnaceen und besonders der Polyporeen zu finden. Sie haben zum Teil schon im Herbst mit dem Wachstum begonnen und wuchern nun im Winter weiter. Da ist bei feuchtem Wetter kein Stamm, der nicht etliche Arten beherbergte.

Von den größeren Löcherpilzen ist wohl der häufigste, aber auch der veränderlichste, der Bunte Löcherpilz, *Polyporus versicolor* (Linn.), der die Stämme in dichten, dachziegelförmigen Rasen bedeckt. Seine dünnen, muschelförmigen Hüte verändern sich je nach dem Alter sehr. In der Jugend sind sie meist schön braun gebändert, im Alter fast schwarz. Ihm sehr ähnlich ist der Gezonte Löcherpilz, *Polyporus zonatus* (Nees), der im ganzen

dicker ist und erhabene braune Bänder hat. Bei Beachtung seines Vorkommens an Birken und Pappeln ist er nicht schwer von dem vorstehenden zu unterscheiden. Von oben betrachtet ist *Lenzites betulina* (Linn.), die häufig an Birken vorkommt, dem Gezonten Löcherpilz sehr ähnlich, aber statt der Löcher hat dieser Pilz auf der Unterseite blattartige Gebilde, wie sie bei den Blätterpilzen vorhanden sind.

An Weidenstämmen erscheint im Winter der Anisporling, *Trametes suaveolens* (Linn.), ein angenehm nach Anis duftender Pilz. An Nadelholz ist im Spätherbst und Winter die sehr angenehm duftende *Trametes odorata* (Wulf.) zu finden, die außerdem durch die lebhaft gelbe bis orangegelbe Farbe auffällt. An Buchenstümpfen ist *Trametes gibbosa* (Pers.) nicht selten. Ihre stattlichen, ganz flach abstehenden, weißlichen Hüte werden von Algen leicht grün. An den kommaförmigen Poren ist sie von ähnlichen Formen sicher zu unterscheiden.

An Birken ist im Winter meist der sehr schädliche Birkenporling, *Polyporus betulinus* (Bull.), zu finden, der an einem kurzen Stiele seitlich am Stamme sitzt und die Größe eines Tellers erreichen kann. Im Sommer bricht er schon in Form einer weißlichen Kugel aus der Rinde hervor und ist im Winter gewöhnlich völlig ausgewachsen. Der Pilz kann ganze Birkenwälder vernichten. Der einmal befallene Baum ist meist nach einigen Jahren gestorben.

Aus der Familie der Telephoreen haben seitliche Hüte: *Stereum hirsutum* (Willd.) mit gelblicher Fruchtschicht, *St. purpureum* Pers. mit violett-rottem Hute, *St. sanguinolentum* (Alb. et Schw.) an Nadelholz, das bei Verletzung blutrot wird, ebenso auch *St. gausapatum* Fr. (= *St. spadiceum* Fr.), das an Eichenholz und Eichenrinde auftritt.

Am zahlreichsten sind im Winter jene Pilze aufzufinden, die nur aus einer mehr oder weniger dünnen Haut bestehen. Sie überziehen die Unterseite der Hölzer, der Bretter, Stämme, Äste und Zweige, wachsen auch wohl unter dem Laube weiter oder kleiden Erdhöhlungen, wie Mäuselöcher, aus. So haben sie den besten Schutz gegen Austrocknung und Kälte. Ihre nach unten gerichtete Oberfläche ist entweder eben oder mit Poren oder Stacheln versehen, und die Arten werden dementsprechend den oben genannten Familien zugeteilt. Trotz des einfachen Äußeren ist bei näherer Betrachtung, insbesondere bei mikroskopischer Untersuchung, eine große Mannigfaltigkeit im inneren Bau, in Gestalt und Größe der Zellen und Sporen, zu erkennen. Auch die Farbe der Pilze ist bei den einzelnen Arten verschieden, und wohl alle Farben sind vertreten. Da gibt es himmelblaue, blutrote, gelbe, orangefarbige, rost- und braunrote und auch grünliche Überzüge, die jedesmal wieder eine andere Art ergeben.

Alle bisher genannten Pilze erreichen in der Regel kein höheres Alter als ein Jahr. Gewöhnlich sterben sie im nächsten Frühjahr ab. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Pilze an derselben Stelle im nächsten Winter oder Herbst wieder erscheinen, wenn nicht ihre Unterlage, das Holz, bereits völlig zersetzt ist.

Sowohl unter den Arten mit seitlichen Hüten als auch unter den einfachen hautartigen Pilzen gibt es solche, die mehrere Jahre ausdauern. Die letzteren sitzen sogar meist ganz schutzlos an den aufrecht stehenden Stämmen und Zweigen, aber sie widerstehen jeder Austrocknung und Kälte wie die Flechten. Ihre Zellen quellen in der Feuchtigkeit wieder auf; sie können aber vielfach ihre frühere Gestalt nicht wiedergewinnen und sehen verbeult aus; oft sind sie mit Spitzen oder Dornen versehen. Ihre Wachstumsfähigkeit haben sie nicht eingebüßt. Einige setzen auf die alte eine neue Schicht auf, so daß sie von Jahr zu Jahr dicker werden, wie *Aleurodiscus polygonium* (Pers.) und *A. aurantius* Pers. Verschiedene Arten wachsen auf der Rinde des Feldahorns, der Weide, Eiche und Erle.

Die größeren dauerhaften Pilze gehören wohl sämtlich zur Familie der Polyporaceen. Die bekanntesten sind:

Fomes igniarius Linn., der unechte Feuerschwamm; an Weiden große braune Auswüchse erzeugend.

Fomes fomentarius (Linn.), der echte Feuerschwamm; meist nur an Buchen, im nordwestlichen Westfalen selten, im Eggegebirge und im Sauerland meist häufig.

Fomes robustus Karst; an unseren Eichen oft hoch oben an den Ästen; die Hüte können 30—50 Jahre alt werden, wenn nicht der Ast vor der Zeit abstirbt.

Fomes salicinus Pers. (= *F. conchatus*); bildet an Weiden kleinere muschel-förmige Hüte.

Poria Friesiana Bres.; legt sich eng der Rinde an und bildet keine Hüte; an Weiden, aber seltener als voriger.

Sehr bekannt ist auch der Eichenwirrling, *Daedalea quercina* Linn., der wie die anderen großen Formen zu Konsolen Verwendung findet. Er ist an den labyrinthförmigen Gängen auf der Unterseite des Hutes leicht zu erkennen. —

Vorstehende Aufzählungen und Darlegungen machen auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Es sind im Gegenteil nur die bekanntesten und häufigsten Arten namhaft gemacht. Es soll nur gezeigt werden, daß auch zur Winterszeit erfolgreiche Exkursionen auszuführen sind, und daß dem Pflanzen- wie überhaupt dem Naturliebhaber in dieser sonst so armen Zeit gerade das Studium dieser Pilze eine willkommene Abwechslung bieten kann. Es ist für den nachhaltigen Erfolg noch besonders zu bemerken, daß fast alle im Winter gesammelten Arten wegen ihrer zähen Beschaffenheit nicht die geringste Schwierigkeit bieten bei der Anlegung eines Pilzherbars. Das gefundene Material braucht nur gut getrocknet, in Papier eingehüllt und etikettiert zu werden. Die weicheren Arten leiden leicht an Maden- und Käferfraß. Eine Ausräucherung mit Schwefelkohlenstoff oder Formalin in einer luftdicht verschlossenen Büchse und später eine gute Papierumhüllung mit einer kleinen Beigabe von Naphthalin schützt auch diese Arten sicher vor dem Verderben. Ist man nicht in der Lage,

die Bestimmung sogleich auszuführen, so ist sie sehr wohl auf eine spätere Zeit zu verschieben.¹⁾ Jedenfalls geben derartige eingehende Sammlungen über den Stand der Pilzflora an einem Orte wertvollen Aufschluß und sind für das Studium der Pilze von bleibendem Werte.

¹⁾ Der Verfasser ist gerne bereit, die Bestimmung kritischer Arten zu besorgen und Anfänger bei der Bestimmung zu unterstützen. Falls die Rücksendung der Exemplare gewünscht wird, ist der Betrag für das Porto beizufügen.

Über Phytonosen.

Von Sanitätsrat Dr. M. Baruch - Paderborn.

Die durch Bakterien bei Menschen hervorgerufenen Leiden zählt man nicht zu den Phytonosen, sie fallen unter den Begriff der Infektionskrankheiten. Auch die Intoxikationen durch Genuß direkt giftig wirkender Pflanzen (*Atropa Belladonna*, *Hyoscyamus*, *Datura*), sowie die durch Giftpilze (*Amanita bulbosa* u. a.) hervorgerufenen Erkrankungen scheiden aus. Ebenso das durch den Mutterkornpilz bedingte, heute sehr seltene Leiden, die Kriebelkrankheit. Ferner die sog. Dermatomykosen oder Invasionskrankheiten, die meist durch Schimmel-, seltener durch Sproßpilze hervorgerufenen Haut- und Schleimhauterkrankungen, z. B. die scherende, die Kleien- und Bartflechte, eine bestimmte Art der Nagelerkrankung (Onychomycosis), der Kopfgrind, der Soor des Mundes u. a. Die Aktinomykose wird traditionell meist noch den Zoonosen zugezählt, da es bis jetzt nicht über allem Zweifel feststeht, ob der Strahlenpilz nicht doch durch Genuß rohen aktinomyceshaltigen Fleisches wirksam werden kann. Übertragungen vom Menschen auf Tiere haben bis jetzt nicht zu positiven Ergebnissen geführt. Es handelt sich also wohl um eine echte Phytonose, die von der Mundschleimhaut und hohlen Zähnen aus durch Getreidegrannen (namentlich der Gerste), die mit dem Pilze beladen sind, in die Erscheinung tritt. Die Krankheit ist charakterisiert durch die Bildung bretharter, langsam und fieberlos entstehender, schmerzloser Geschwülste an der Zunge, am Unterkiefer und am Halse, in denen es zur Eiterung und weiterhin zur Fistelbildung kommt. Ich beobachtete das Leiden einmal vor etwa 34 Jahren. Näher darauf eingehen — namentlich in bezug auf andere Symptome — kann ich nicht an dieser Stelle. Vor dem Genuße rohen Getreides, auch von Geistenkörnern, wie man sie der Ähre zu entnehmen pflegt, ist jedenfalls zu warnen.

Es bleiben als wahre Phytonosen nur solche Leiden übrig, die den Menschen befallen, wenn bestimmte Pflanzenteile oder Pflanzensekrete zu seinem Körper in Beziehung treten. Betrachten wir zunächst den an zweiter Stelle genannten Fall, die Einwirkung von Pflanzensekreten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1913-1914

Band/Volume: [42_1913-1914](#)

Autor(en)/Author(s): Brinkmann W.

Artikel/Article: [Pilze im Winter. 230-234](#)